

MÜNCHEN:

Kunsthistorisches Institut der Universität

Das kunsthistorische Institut der Universität München besteht seit dem 11. Mai 1909. Es entwickelte sich seit 1803 aus einer Kupferstichsammlung, die im Laufe der Jahre immer mehr für Lehrzwecke verwendet und durch Fotos, Dias und Bücher erweitert wurde. Bis zum Wintersemester 75/76 war es im Hauptgebäude der Universität untergebracht, aufgeteilt in eine allgemeine und eine bayerische Abteilung. Seit dem 1.1. 1976 befindet sich das Institut außerhalb des Hauptgebäudes auf zwei Häusern (Baujahr 1888) in bester Wohnlage – beide mit großen Gärten, geeignet für Sommerfeste und als Parkplatz – verteilt.

In einem Haus sind untergebracht: 2 Ordinarien mit Sekretariaten (4 Zimmer), 5 Assistenten (3 Zimmer), Fotolabor (auch eines für Studenten), Foto- und Diasammlung (6 Zimmer), 2 Arbeitszimmer für Forschungen der Ordinarien (zu Heiligem Römischem Reich und zum Corpus der barocken Deckenmalerei), 11 Bibliotheks- (=Arbeits-)räume (Rauchverbot), 4 Kellerräume, bisher ungenutzt, bzw. einer ist von einem Assistenten beschlagnahmt worden, einer soll für die Fachschaft losgeeist werden und in einem steht eine Tischtennisplatte, letzterer soll irgendwann zu einem Seminarraum ausgebaut werden, 1 Aufenthaltsraum.

Im anderen Haus (Doppelhaushälfte) sind untergebracht: Hausmeisterwohnung (für naheliegende Uni-Verwaltungsgebäude), 2 Seminarräume (je ca. 80 Personen, dann aber gequetscht = für Proseminare Normalzustand) und 4 Räume für 4 Universitätsdozenten.

1

2 x H4, 1 x H3, 2 x H2, 5 x A13, 1/2 x BAT VIII (Sekretärin), 2 x BAT VII (Sekretärin, Fotolaborant), 2 x BAT VI (Sekretärin, Fotolaborant)

3 Honorarprofessoren, 4 Lehrbeauftragte, 1 (inzwischen ausgelaufene) Ostflüchtlingsstelle; keine festen Hilfskraftstellen, Hilfskräfte werden von Semester zu Semester neu eingestellt:

Verteilung: ca. 2-4 (Altstudenten) als Bibliographen o.ä. der Ordinarien; haben zugleich oberste (studentische) Aufsicht über Bibliothek;

ca. 10-15 (mittlere Semester) als „Pfortner“: bedienen Türöffner, kontrollieren Taschen der das Institut verlassenden Studenten, kassieren Beiträge von Kopiergerät;

ca. 5-8 (mittlere Semester) als Diavorführer in Vorlesungen und manchen Seminaren.

Jahresetat für Hilfskräfte: DM 28 000,—. Stundenlohn: von 9.00 bis 18.00 Uhr: DM 5,—; von 18.00 bis 21.00 Uhr: DM 4,—.

2

a) Kollegiale Leitung, bestehend aus 2 Ordinarien und 1 H2/H3-Mann, nur für Institutsfragen zuständig.

b) Dazu kommt ein von Zeit zu Zeit tagendes Institutsgremium, bestehend aus allen Institutsmitgliedern (ob nichtwissenschaftliches Personal beteiligt ist, ist unklar; Studenten bisher unbeteiligt; es soll aber erreicht werden, daß Fachschaftsvertreter (s.u.) teilnehmen können.

c) Hochschulpolitisch relevantes Gremium: Fachbereichsrat (im BHG verankert). Der Fachbereich besteht aus: Alter, Mittlerer, Neuer, Bayerischer (= Landesgeschichte), Kunst-Geschichte, Geschichtlicher Hilfswissenschaft, Musik- und Theaterwissenschaft. Jedes Fach sollte im Fachbereichsrat vertreten sein; Paritäten (nach BHD): 7 Vertreter der Professoren, 1 Vertreter der Assistenzprofessoren (deren Definition allerdings noch aussteht), 1 Vertreter der hauptberuflichen Lehrkräfte für besondere Aufgaben und der hauptberuflichen wissenschaftlichen oder künstlerischen Mitarbeiter, 2 Vertreter der Studenten (nur wenn Quorum erreicht, dh. 50% der Studenten gewählt haben, z.Zt. — in der Regel — 1 (Geschichts-)Student, 1 Vertreter des hauptberuflich tätigen nichtwissenschaftlichen Personals.

Im Institut bestehen ansonsten keine Mitspracherechte für Studenten oder Assistenten, es sei denn informell.

3

Alle Stellen werden von der Institutsleitung besetzt, lediglich H4-Stellen werden ausgeschrieben. Berufungsmodus (nach BHG): der ausscheidende Professor setzt aus Fachbereichsmitgliedern eine Berufungskommission zusammen (mindestens 2/3 Professoren, Rest: sonstige Lehrpersonen mit lediglich beratender Stimme, Vertreter der Studenten im Fachbereichsrat „sind ... zu hören“). Die Berufungskommission besitzt nur Vorschlagsrecht; die endgültige Entscheidung wird vom Kultusministerium getroffen (das in einzelnen Fällen auch gegen den Widerstand von Berufungskommission und Fachbereichsrat Lehrstühle besetzt hat).

1974/75 erarbeiteten Studenten und Dozenten getrennt Studienordnungsvorschläge, widersprachen einander zum Teil heftig (auch innerhalb des Lehrpersonals!), koordinierten sich aber später im Institutsgremium. Gemeinsamer Vorschlag etwa wie folgt:

Grundstudium: Überblick über den Stoff, Einführung in Methoden, Geschichte und Aufgaben der Kunstgeschichte, Entwicklung der Fähigkeit zu kritischem Sehen und Denken.

Pflichtveranstaltungen: 1 Einführungsseminar, 4 Vorlesungen „Epochen der Kunstgeschichte“, 1 Vorlesung „Geschichte / Systematik der Kunstwissenschaft, 3 weitere Vorlesungen nach Wahl; 3 zweistündige Proseminare; Übungen vor Originalen (insgesamt 4 Semesterwochenstunden); das alles in 4 Semestern; dann folgt eine 30-minütige mündliche Zwischenprüfung. Die Wahl des Prüfers ist frei (prüfungsberechtigt sind die hauptamtlich am Institut tätigen Lehrpersonen einschließlich Assistenten), Gegenstand der Prüfung wird zwischen Kandidat und Prüfer abgesprochen, besteht zu gleichen Teilen aus 1. einer vom Kandidaten gewählten Vorlesung (Stoff oder bestimmte Probleme), 2. Kunst in München (dh. einheimische Kunst oder Kunstwerke in Münchner Museen; für Studienwechsler aus anderen Städten gelten besondere Bedingungen); Bewertung: „bestanden“ oder „nicht bestanden“. Die Prüfung kann einmal wiederholt werden.

Hauptstudium: Ziele: Wissensausweitung und Schwerpunktbildung nach den wissenschaftlichen Interessen des Studierenden und im Hinblick auf die wissenschaftliche Forschung, gründliche Kenntnis der Arbeits-/Forschungsmethoden, Erziehung zur eigenen methodischen und schwerpunktmäßigen Forschung; keine vorgeschriebenen Lehrveranstaltungen, sondern lediglich die zur Magisterprüfung notwendigen 2 (mindestens! . . .) Hauptseminarscheine. Mögliche Zusatzleistungen: 4 Referate oder Hausarbeiten, 1 zweistündige Übung vor Originalen, 2 Vorlesungen pro Semester nach Wahl (insgesamt 16 Wochenstunden); das alles wieder in vier Semestern. Die Magister-Prüfung erfordert Fachkenntnisse über Epochen der europäischen Kunstgeschichte unter Betonung der Höhepunkte und Kenntnis der Forschungsmethoden. Gegenstand der mündlichen Prüfung sind erweiterter Stoffbereich der Magisterarbeit und – nach Rücksprache – Schwerpunkte des Studiums oder Gegenstand der gehaltenen Referate oder belegten Vorlesungen.

Aufbaustudium: Zum Aufbaustudium wird nur zugelassen, wer mindestens „gut“ als Gesamtprädikat der Magister-Prüfung erreicht hat. Zu Beginn des Aufbaustudiums muß das Thema der Doktorarbeit feststehen. Vorleistungen sind mindestens 4 (bei diesen Mindestzahlen lehnen Magister/Doktorväter im allgemeinen dankend ab) Hauptseminarscheine.

All dies aber ist wie erwähnt nur ein Vorschlag, der zwar an das Kultusministerium geschickt wurde, aber bisher auch ohne Antwort blieb. Allerdings wird befürchtet, daß demnächst eine wiederholte Aufforderung des KuMi ins Haus flattert und ein neuer Vorschlag vorgelegt werden soll. Ob das Institut den oben skizzierten Vorschlag dann noch einmal einreicht, hängt davon ab, ob er im Institutsgremium bzw. bei den maßgeblichen Leuten, den Professoren, noch Zustimmung findet. Immerhin erlaubt der Vorschlag einige Freiheiten (Wahl des Prüfers, des Prüfungsstoffes per Rücksprache etc.). Die Zwischenprüfung wird von den Lehrenden teilweise abgelehnt, weil sie in dieser Form für die Dozenten einen großen Zeitaufwand bedeuten würde.

Derzeitiger Zustand des Studiums:

keine Studienplanung, kein obligatorischer Magister, keine Regelstudienzeit, kein Numerus Clausus (auch kein interner), keine Zwischenprüfung; Wahl der Lehrveranstaltungen ist völlig frei (pro Semester müssen mindestens 12 Wochenstunden in Haupt- und einschließlich 2 Nebenfächern belegt sein); Wahl des Prüfers, d.h. des Magister-/Doktorvaters, ist frei; für Magister sind notwendig: 2 Hauptseminarscheine im Hauptfach, je 1 Hauptseminarschein in 2 Nebenfächern; für die Promotion jeweils die doppelte Anzahl.

Alles in allem gesehen ist das Studium der Kunstgeschichte in München wohl eines der uneingeschränktesten. Streßgeplagte Abiturienten kommen deswegen in den ersten Semestern etwas ins „Schleudern“, bzw. verhalten sich genau so strebsam wie in der Schule. Das Studium ist hier also total vom individuellen Einsatz abhängig.

5

Abgesprochen wird lediglich der nun im 4. Semester laufende viersemestrige Vorlesungszyklus „Epochen der Kunstgeschichte“. Die ihn in diesem Semester lesenden Dozenten sind nicht sehr begeistert davon, weil so ein „Durchzieher“ nur sehr oberflächlich sein kann. (Keine Berücksichtigung der studentischen Interessen; Studenten äußern ihre Bedürfnisse aber auch nicht laut!).

Lehrfreiheit für Assistenten besteht.

Berufspraktische Veranstaltungen werden manchmal einbezogen (bes. Denkmalpflege und technische Gemäldekunde).

Keine interdisziplinären Veranstaltungen. Einbeziehung von Randgebieten findet kaum, bzw. nur nach persönlichem Gusto (weniger) Dozenten statt. Z.B. werden Medien, Kunstpädagogik und Kunstsoziologie so gut wie gar nicht berücksichtigt. Von Studenten (bes. von Anfängern) wird oft bemängelt, daß die Moderne ganz unter den Tisch fällt. Das alleräußerste war bisher ein Klee-Seminar; ansonsten hört die Kunstgeschichte spätestens mit Kandinsky auf.

6

WS 76/77 Hauptfachstudenten: 979, Hauptfachstudenten-Neuanfänger: 257.

Nebenfachstudenten (nicht erfaßt): ca. 400-500

SS 77 unklar, Hauptfachstudenten wahrscheinlich mehr: ca. 1050, Neuanfänger wahrscheinlich weniger: ca. 100 (weil im SS erfahrungsgemäß viel weniger Studenten an die Uni kommen als im WS)

Nebenfachstudenten wahrscheinlich ebensoviele wie im WS. Zahlen der letzten Jahre unklar: auf jeden Fall weniger.

Seit 1973/74 haben sich die Zahlen ungefähr verdoppelt.

In der Institutsbibliothek arbeiten insgesamt maximal ca. 200 Studenten.

Tagesbesetzung der Bibliothek maximal 100. Stichzählung: ca 30;

Berufsziele der Studenten sind nicht zu erfassen. Es gibt oft ziemlich unklare Vorstellungen, bzw. unbegründbaren Optimismus.

Politisch organisiert ist – aus den Aktivitäten zu schließen – keiner der Studenten. In der Fachschaft (im BHG nicht verankert, bzw. sogar aufgehoben, daher reines Interessenvertretungsorgan ohne jedes Mitspracherecht, aber wenigstens mit Artikulationsmöglichkeit) sind z.Zt. ca. 15 aktiv.

Teilnehmer an der letzten Vollversammlung (24. 5. 77) waren 65 (von über 1000 Hauptfächlern!) – heute, nach Aufklärungs- und Streikaktivitäten, sowie nach einem Gastvortrag, der von der Fachschaft organisiert wurde, wären es wahrscheinlich mehr.

Keiner der Fachschaftsmitarbeiter ist in einer politischen Partei organisiert. Die politische Richtung der Fachschaft: kritisch oder undogmatisch links. Hochschulpolitische Aktivitäten der Studenten (wenn überhaupt vorhanden, dann innerhalb der relativ jungen Fachschaft) werden weder behindert noch unterstützt. Immerhin haben zwei Dozenten wegen eines Streiks ihre Vorlesungen ausfallen lassen bzw. verlegt. Ein anderer Dozent hat sich in seiner Vorlesung negativ über diesen Streik ge-

äußert (Streik sei ein inadäquates Mittel, gefährde die Kontinuität der Wissenschaft; auf seine Dokortöchter und -söhne hätten sich politische Aktivitäten in der vergangenen Studentenbewegung vom Wissenschaftlichen her negativ ausgewirkt). Ansonsten setzt sich das Lehrpersonal nicht öffentlich mit der Fachschaftsarbeit auseinander. Aufgrund des Streiks ist trotzdem jeder gezwungen, sich Gedanken zu machen.

7

Vom Ulmer Verein ist am Institut nichts zu bemerken. Es geht das Gerücht, daß Kunstgeschichte nur von höheren Töchtern und Söhnen studiert wird. Die Kommunikation unter den meisten Studenten und Dozenten ist nicht gerade hervorragend; jeder vegetiert so vor sich hin.